

Libor Rouček

Geboren in Kladno. 1998–2002 Sprecher der Regierung Miloš Zeman, 2002–2004 Mitglied des Tschechischen Abgeordnetenhauses für die Sozialdemokraten (ČSSD), 2004–2014 Mitglied des Europaparlaments sowie dessen Vizepräsident 2009–2012. Vor der Samtenen Revolution nach seiner Emigration 1977 im Umfeld von Bundeskanzler Bruno Kreisky in Wien tätig, 1988–1991 Tätigkeit bei Voice of America. Seit 2015 Ko-Vorsitzender des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums.



Libor Rouček

- 1) Persönlichkeiten prägen Beziehungen. Welche Persönlichkeit bzw. historische Figur auf deutscher Seite hat Sie mit ihrem Lebenswerk besonders beeindruckt und ihr Bild vom Nachbarstaat mitgeprägt?

Für mich war diese Persönlichkeit eindeutig Altbundeskanzler Helmut Schmidt. In seinen Kanzlerjahren lebte ich als Flüchtling und Student der Politikwissenschaft in Wien. Damals habe ich alle seine Schritte, Reden und seine ganze Politik beobachtet und bewundert. Für mich war er das Vorbild eines modernen, prinzipientreuen, humanen, sozialen, gebildeten und weltoffenen Politikers. Er hat nicht nur Deutschland und Europa, sondern auch mich stark beeinflusst.

- 2) Die Corona-Krise war eine Herausforderung sowohl für die Nationalstaaten als auch für die Europäische Union. Halten Sie die Gewichtung der politischen Kompetenzen – gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Krise – zwischen beiden politischen Ebenen für ideal?

Überhaupt nicht. Die Corona-Pandemie kennt – wie fast jede Epidemie – keine Grenzen. Deswegen braucht es als eine wirkungsvolle Antwort auf solche Pandemien nicht nur lokale (nationale), sondern auch internationale (paneuropäische) Lösungen. Es hat sich ziemlich brutal gezeigt: Wenn die EU keine Befugnisse im Bereich der Gesundheitspolitik und zu wenig Kompetenzen im Krisenmanagement hat, können wir schwer eine koordinierte und wirkungsvolle grenzüberschreitende, paneuropäische Zusammenarbeit erwarten. Das muss sich ändern. Wir sollten aus der Corona-Krise Lehren ziehen und der EU mehr Kompetenzen in diesen Bereichen übergeben.

- 3) Die deutsch-tschechische Geschichte ist voller Höhen und Tiefen. Sind wir auf einem guten Weg zu einer gemeinsamen Erinnerungskultur auch in strittigen Fragen wie z. B. der Vertreibung der Sudetendeutschen?

Ich hoffe es. Es wurde in den letzten zwanzig, dreißig Jahren viel dafür getan. Zum gemeinsamen Verständnis hat z. B. auch der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds und das gemeinsame Gesprächsforum viel beigetragen. Heutzutage sind wir im Stande, alle Fragen und Probleme der Vergangenheit offen und (selbst)kritisch zu diskutieren. Reicht dies so aus? Nein! Wir müssen diese positiven Beispiele noch mehr in die breitere Öffentlichkeit tragen.

Nicht, um in der Vergangenheit (die wir nicht ändern können) stecken zu bleiben, sondern um die Gegenwart und die Zukunft mit solchen positiven Beispielen zu beeinflussen.

- 4) Migration und Klimaerwärmung – zwei Krisenthemen, die vor Corona die Nachrichtenlage dominiert haben. Haben die Meinungsverschiedenheiten bzw. die unterschiedlichen Lösungsansätze in beiden Ländern die deutsch-tschechischen Beziehungen Ihrer Meinung nach stark beschädigt?

„Stark beschädigt“ würde ich nicht sagen, aber besonders die Flüchtlingskrise 2015 und die diametral unterschiedlichen Positionen beider Länder zur Lösung dieser Krise haben die Beziehungen schon beeinflusst. Der Bild der Bundesrepublik und der Bundeskanzlerin in der tschechischen Öffentlichkeit haben sich verschlechtert. Die tschechischen Politiker haben nicht den Mut, diese öffentliche Meinung zu korrigieren und damit auch zu einer europäischen Lösung der Flüchtlings- und Migrationsfrage konstruktiv beizutragen. Die Klimaerwärmung und der Green Deal sind emotional weniger aufgeladen als die Migrationsproblematik. Obwohl die tschechische Politik (und auch die Mehrheit der Bevölkerung) den Fragen der globalen Erwärmung gegenüber verhältnismäßig skeptisch eingestellt ist, richten sich diese leichte Skepsis und auch die Kritik mehr an die EU als an Deutschland.

- 5) Vielfach hört man die Argumentation, dass bilaterale Projekte, Gespräche oder Abkommen in Zeiten der Existenz einer Europäischen Union überflüssig seien bzw. entsprechenden europäisch-multilateralen Formaten weichen sollten. Teilen Sie diese Ansicht?

Überhaupt nicht. Natürlich gibt es viele Probleme und Projekte, die von Natur aus europäisch sind und die man auf der paneuropäischen EU-Ebene lösen sollte. Es gibt (und wird es immer geben) aber auch viele Projekte und Abkommen, die zwischenstaatliche und manchmal auch regionale Zusammenarbeit benötigen. "Wissenschaftlich" nennt man dies „Subsidiaritätsprinzip“: Was man am besten durch die (euro)regionale Zusammenarbeit organisieren kann, machen wir regional, was mit Hilfe einer bilateralen, zwischenstaatlichen Kooperation gelöst werden kann, lösen wir bilateral, und Probleme und Projekte, die eine gesamteuropäische Lösung benötigen, lassen wir die EU-Institutionen bewältigen und durchführen.

- 6) Die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen mussten sich nach 1989 völlig neu aufstellen. Wie stabil ist Ihrer Meinung nach inzwischen das Gerüst auf dem Gebiet der Zusammenarbeit bei Kultur, Literatur oder Kunst?

Das Gerüst ist zwar stabil, aber immer noch unterentwickelt. Zum besseren gegenseitigen Kennenlernen brauchen wir noch mehr Kontakte, mehr Kulturaustausch, mehr Literaturübersetzungen, mehr Zusammenarbeit z. B zwischen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten usw. Viel auf diesem Feld leisten z. B. der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds oder der Adalbert Stifter Verein, aber wir brauchen noch mehr Anstöße. Zu einem besseren und tieferen gegenseitigen Kennenlernen sollten wir auch an der Vertiefung der gegenseitigen Sprachkenntnisse arbeiten.

- 7) Rechtsnationale und nationalistische Parteien erstarken in Deutschland und Tschechien seit einigen Jahren, in manchen europäischen Ländern stärkt sich die Exekutive selbst massiv. Steht auch die Demokratie in den beiden Ländern Deutschland und Tschechien vor einer ernsthaften Bewährungsprobe?

Die Demokratie entwickelt sich ständig, ist nie "auf Ewigkeit" gesichert, und besonders in Krisenzeiten steht sie immer vor einer Bewährungsprobe. Ich bin überzeugt, dass die Demokratie in unseren beiden Ländern die Corona-Krise bisher gut bewältigt hat. Die

staatlichen Maßnahmen funktionieren, die Pandemie ist unter Kontrolle, die Bevölkerung reagiert auf verantwortungsvolle Art und Weise, die Zivilgesellschaft, die freie Presse und die parlamentarische Opposition üben auch unter Notstandsbedingungen eine effektive Kontrolle aus, und der Einfluss der rechtsradikalen Parteien ist sogar gesunken. Die nächste Bewährungsprobe kommt in den nächsten 1-3 Jahren im Zusammenhang mit der nun folgenden Wirtschafts- und Sozialkrise.

- 8) Die Corona-Krise ist das große Thema des Jahres 2020. Grenzschießungen und Reisebeschränkungen ein Jahr nach dem 30jährigen Jubiläum der Samtenen Revolution und des Mauerfalls sind sicher ein großer Einschnitt für die Menschen. Welche konkreten Auswirkungen beobachten Sie schon jetzt bzw. befürchten Sie künftig auf die deutsch-tschechischen Beziehungen?

Auch da bin ich Optimist. Ja, die Grenzschießungen und Reisebeschränkungen sind sicherlich ein großer Einschnitt für die Menschen auf beiden Seiten der gemeinsamen Grenze, und das nicht nur für die Pendler oder deutsch-tschechische, gemischte Familien. Andererseits hat sich aber auch gezeigt, wie wichtig eine offene Grenze für die Menschen ist und wie schwer das Leben ohne offene Grenzen wäre. In Tschechien haben nicht nur die Pendler, sondern auch die Opposition, die Presse und Tausende von Menschen in sozialen Netzwerken gegen die Schließung der Grenze protestiert und Druck auf die Regierung ausgeübt. Daraus ergeben sich große Hoffnungen und auch viele Möglichkeiten für die Zukunft. Wir sollten aus dieser Krise lernen und neue Zukunftsmechanismen entwickeln. Als Deutsch-Tschechisches Gesprächsforum haben wir z.B. vorgeschlagen, nicht nur die Angleichung der Testverfahren und Quarantäneregeln oder eine gemeinsame Krankenhausplanung anzustreben, sondern auch eine ständige Kommission der Grenznachbarschaft und eine Task Force im Deutsch-Tschechischen Strategischen Dialog zu etablieren. Damit sich so diese Krise an der Grenze nie mehr wiederholt!

Fragen: Dr. Wolfgang Schwarz, Kulturreferent für die böhmischen Länder



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien